

- Osuji, Chidi Anthony: Bestandsaufnahme der gegenseitigen Beziehungen zwischen Österreich und Nigeria mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaft. Phil. Dissertation, Universität Wien, Wien 1983.
- Pohl, Walter, Guido Rütthemann und Hans Steiner: Österreich – Dritte Welt: Geschäfte mit der Entwicklung. Linz 1986.
- Sauer, Walter: Österreichs Beziehungen zu Zimbabwe. In: Journal für Entwicklungspolitik, Nr. 4 (1988), S. 27 – 54.
- Sauer, Walter und Theresia Zeschin (Hrsg.): Die Apartheid-Connection. Österreichs Bedeutung für Südafrika. Wien 1984.
- Schmölzer, Helmut: Erfahrungen des VÖEST-Alpine-Industrieanlagenbaus in Entwicklungsländern. In: Pausenberger, Ehrenfried (Hrsg.): Entwicklungsländer als Handlungsfeld internationaler Unternehmungen. Stuttgart 1982, S. 97 – 118.
- Weltbank: Toward Sustained Development in Sub Saharan Africa. Washington 1984.
- Weltbank: Sub Saharan Africa: From Crisis to Sustainable Growth. Washington 1989.
- Worm, Alfred: „Im Namen Allahs ...“. In: Profil. Das Nachrichtenmagazin Österreichs, Nr. 26 (1987), S. 35 – 38.

Bernhard Rogl, Hochgitztenstraße 1, A-5101 Bergheim

Journal für Entwicklungspolitik XII/2, 1996, S. 165 – 177

Bernd Vogel

Österreichische Stickereiexporte nach Nigeria¹

Die österreichische Stickereiindustrie konzentriert sich auf das westlichste Bundesland, Vorarlberg. Die Stickereiindustrie in Vorarlberg, die in Abhängigkeit von Schweizer Fabrikanten entstand, nahm seit dem Ende des 19. Jahrhunderts einen raschen Aufschwung. Zur Jahrhundertwende war sie der wichtigste Industriezweig Vorarlbergs. Die Stickereiindustrie unterliegt in Abhängigkeit von den Absatzmärkten großen Schwankungen. In den 70er Jahren mußte die Vorarlberger Stickereiindustrie Umsatzeinbußen auf den europäischen und asiatischen Märkten hinnehmen.² Neue Absatzmärkte wurden gesucht und in Westafrika gefunden.³

Die Aufbauphase der Exporte nach Nigeria

Auf der Suche nach neuen Absatzmärkten fuhren Mitarbeiter der großen Vorarlberger Stickereiunternehmen in alle Länder der Erde. In Westafrika entdeckte man einen neuen Hoffungsmarkt für Stickereierzeugnisse. Geliefert wurde zunächst nach Ghana und in den Senegal. Als erster Fabrikant fuhr 1962 auf Einladung des österreichischen Handelsdelegierten der Vorarlberger Geschäftsmann Kurt Nachbauer nach Ghana. Der Vertrieb der Stickereiwaren wurde von den großen Kaufhäusern in Accra organisiert. Nach Ghana und in den Senegal wurden von den Vorarlberger Fabrikanten Bänder, Blusenfronten, Bordüren und Allover exportiert. Die Stickereien wurden zum Verzieren der aus anderen Materialien gefertigten Gewänder verwendet. Bis heute werden geringe Mengen an Stickereien nach Ghana und in den Senegal verkauft. Die bestehenden Kontakte nach Westafrika führten zu einem Abtesten der Marktsituation für Stickereien in anderen Staaten der Region.

Mitte der 60er Jahre stellten Vorarlberger Stickereiunternehmer, mit Unterstützung des aus Vorarlberg stammenden österreichischen Handelsdelegierten Hundertpfund, ihre Musterkollektionen auf dem Textilmarkt

¹ Der Inhalt dieses Artikels beruht teilweise auf Interviews. Auf Wunsch der Interviewpartner werden sie nicht namentlich genannt.

² Vgl. Vetter 1986, S. 112f.

³ Für ausführliche Informationen über die Vorarlberger Stickereiindustrie vgl.: Brüstle 1965, Nägele 1949, Winsauer 1965 und Vetter 1986.

(„kosako-street-market“) von Lagos vor. Anders als Schweizer Fabrikanten, die ihre Ware schon längere Zeit über die großen Handelshäuser in Nigeria vertrieben, traten die österreichischen Verkäufer in Geschäftsbeziehung mit libanesischen und indischen Zwischenhändlern, die den Kontakt mit den einheimischen Händlern herstellten. Die Zwischenhändler aus dem Libanon und aus Indien wurden, nachdem die Exporteure mit ihrer Hilfe die notwendigen Kontakte hergestellt hatten, aus dem Stickereigeschäft ausgeschlossen. Die Vorarlberger Firmen unterhielten nunmehr direkte Kontakte zu den einheimischen Händlern. Die einheimischen Händler, zumeist Frauen, übernahmen die gelieferten Stickereien in Lagos (oder auch an anderen größeren Handelsplätzen) und organisierten den Vertrieb und Verkauf im Landesinneren. Die österreichischen Exporteure konnten schon in den ersten Jahren nach Beginn der Lieferungen ihre Schweizer Konkurrenten bei weitem überholen. Die direkte Vermarktung der Waren über einheimische Zwischenhändler machte sich bezahlt.

Das Tragen von Stickereien wurde in Nigeria zum Modetrend und zum Statussymbol.⁴ Der Wert der getragenen Stickereien war Ausdruck des persönlichen Reichtums. Für besondere Feste, wie zum Beispiel Hochzeiten, wurden ganze Kollektionen eingekauft, um die ganze Familie einheitlich einkleiden zu können. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Stickereien unter den Mitgliedern der ethnischen Gruppe der Yorubas. Sie kleideten sich von Kopf bis Fuß in Stickereien. Angehörige der beiden anderen großen Volksgruppen Nigerias, den Ibo und Hausa, verwendeten Stickereien zur Fertigung von Blusen und zum Verzieren ihrer aus anderen Materialien gefertigten Kleidung.⁵

Die finanziellen Voraussetzungen für den Import von teuren Stickereien sicherte der Export von Erdöl. Die steigenden Erlöse Nigerias aus dem Erdöllexport führten zu einem sprunghaften Ansteigen der Luxusgüterimporte.⁶

Die Stickereibetriebe in Vorarlberg stellten sich auf die Anforderungen des beginnenden Geschäftes mit Nigeria ein. Nachdem anfänglich für den europäischen Markt erzeugte Kollektionen geliefert worden waren, wurden nun, um die Verkaufszahlen weiter steigern zu können, traditionelle Muster und Farben aus Nigeria verwendet. Unter Berücksichtigung der nigerianischen Kultur wurden unter Verwendung moderner technischer Möglichkeiten neue Kollektionen entworfen und produziert. Zur Erzeugung der qualitativ hochwertigen Stickereien⁷ wurde Baumwolle verwendet.

4 Vgl. Vetter 1986, S. 112; Sonderausgabe des Schweizer Stickereifachblattes, St. Gallen 1978.

5 Vgl. Rothmayer 1991, S. 65.

6 Sonderausgabe des Schweizer Stickereifachblattes, St. Gallen 1978.

7 Die Qualität der gelieferten Stickereien wird von den Interviewpartnern unterschiedlich beurteilt. Übereinstimmend aber sprachen sie von aufwendig und reichhaltig gestickten

Nigeria wurde innerhalb von zwei Jahren, 1974 bis 1975, zum weltgrößten Abnehmer von Stickereiwaren aufgebaut.⁸ Die direkten Exporte nach Nigeria hatten 1975 ihren höchsten Stand überschritten. Die unsichere politische Lage wirkte sich negativ auf die Importe österreichischer Stickereien aus.

Importbeschränkungen – Neue Wege

Nach den Präsidentenwahlen von 1979 löste eine zivile Regierung unter Führung von Präsident Shagari die regierenden Militärs ab.⁹ Die neue Regierung versuchte durch die Verfügung von Importverboten für bestimmte Waren,¹⁰ den Abfluß von großen Geldsummen ins Ausland zu verhindern und den Aufbau einer nationalen Produktion zu fördern.¹¹ Zusätzlich wurden die Devisenbestimmungen verschärft. Die Vorarlberger Verkäufer konnten nigerianische Naira, die sie für Stickereien erhalten hatten, nicht mehr offiziell umtauschen.¹²

Die Vorarlberger Unternehmen suchten nach neuen Möglichkeiten, um ihre Waren nach Nigeria verkaufen zu können. Die Nachfrage nach Stickereien blieb bestehen. Ein Umweg über das östliche Nachbarland Benin bot sich an. Nach Benin konnten Stickereiwaren frei eingeführt werden, um sie dann über die grüne Grenze nach Nigeria zu bringen. Die Zeitschrift „New African“ schreibt zur Praxis des Stickereischmuggels:

„In Nigeria – more than anywhere else in all Africa – there is a massive and continuing demand for the complex laces now being smuggled into that country from adjoining states.“¹³

In Benin gab es keinen nennenswerten Eigenbedarf an Stickereiwaren. Benin diente nur als Zwischenstation für den Handel von Stickerieierzeugnissen von Österreich und Nigeria. Trotz schwieriger Lieferbedingungen wurden über Benin Waren im Wert von mehreren Milliarden österreichischer Schillinge verschoben.

Die österreichischen Exporteure waren bei Lieferungen über Benin in der Regel für die Waren bis zu ihrem Entladen im Hafen von Cotonou/Benin verantwortlich. Zunehmend kamen aber auch Händler(-innen) aus Nigeria

und damit teuren Kollektionen (vgl. auch: Vetter 1986, S. 113). Nach den Anfangsjahren, in denen die Käufer der Stickereien bereit waren, sehr hohe Preise zu bezahlen, wurde zunehmend weniger Wert auf die Qualität der Stickereien gelegt. Niedrige Preise wurden wichtiger als gute Qualität.

8 Vgl. Hagen 1985, S. 131.

9 Neue Zürcher Zeitung, 18. August 1979; Vetter 1986, S. 113f.

10 Vgl. GATT: Trade Policy Review, Bd. I, 1991, S. 149.

11 Vgl. GATT: Trade Policy Review, Bd. I, 1991, S. 70; Rothmayer 1991, S. 67f.

12 Vgl. Vetter 1986, S. 114.

13 New African, Nr. 191, August 1983, S. 47.

(und aus anderen Teilen Westafrikas) nach Österreich, um sich die Ware selbst auszusuchen und den Transport selbst zu organisieren.¹⁴ Im Hafen von Cotonou und auf dem weiteren Weg nach Nigeria kam es wiederholt zu Überfällen. Die österreichischen Exporteure bzw. die einheimischen Händler wurden unter Androhung von Waffengewalt gezwungen, einen Teil der Waren abzugeben. Die Überfälle wurden oft von Angehörigen der regulären Streitkräfte von Benin durchgeführt. Im Hafen von Cotonou übergaben die österreichischen Exporteure die Ware an Zwischenhändler aus Benin bzw. aus Nigeria. Noch in Cotonou wurden ganze Wagenkolonnen mit Stickereien zusammengestellt, die dann im Konvoi die Grenze nach Nigeria passierten. Die Grenzkontrollen und mögliche Kontrollen im Hinterland umging man durch die Zahlung von Bestechungsgeld. Bestochen wurden höchste Beamte in Lagos, die dann durch die Weitergabe von Geld an untergeordnete Beamte, bis hin zum einfachen Soldaten und Grenzbeamten, für einen reibungslosen Ablauf der Stickereitransporte sorgten. Diese Bestechungskette klappte in der Regel problemlos.¹⁵

Nicht nur über Benin wurden Stickereien nach Nigeria geliefert, sondern auch über England. Die Lieferungen über englische Zwischenhändler verringerten zwar die Gewinnspanne, zugleich war aber das finanzielle Risiko geringer. Die Risiken der Lieferung und des Geldtransfers übernahmen die englischen Zwischenhändler.

Die steigenden Gewinne führten zu einer raschen Ausweitung der Stickereiproduktion in Österreich. In Vorarlberg, dabei vor allem in der Gemeinde Lustenau, in der 1983 die Hälfte der Vorarlberger Stickmaschinen aufgestellt waren¹⁶, wurden immer mehr Betriebe gegründet, die mit eigenen Stickmaschinen arbeiteten. Die Zahl der in Vorarlberg arbeitenden Stickmaschinen stieg von 1076 im Jahr 1976 auf 1389 im Jahr 1983.¹⁷ Dennoch waren die Kapazitäten zu gering, um die immer weiter steigende Nachfrage befriedigen zu können. Vorarlberger Firmen vergaben Stickaufträge in die Schweiz, nach Frankreich und Spanien. Die im Auftrag erzeugten Stickereien wurden in rohem Zustand nach Österreich importiert, hier veredelt und in Richtung Westafrika reexportiert. Österreich wurde zu einem wichtigen Durchgangsland für Stickereien.¹⁸

Die Dominanz der österreichischen Stickereiindustrie auf dem Weltmarkt wurde 1981 so groß, daß Österreich mehr Stickereien exportierte als die drei folgenden Hauptexporteure (Schweiz, Korea und Frankreich) zusammen.¹⁹ Österreich exportierte im Jahr 1981 Stickereiwaren im Wert von rund 2,5

14 Vgl. Vetter 1986, S. 115.

15 Vgl. Rothmayer 1991, S. 67.

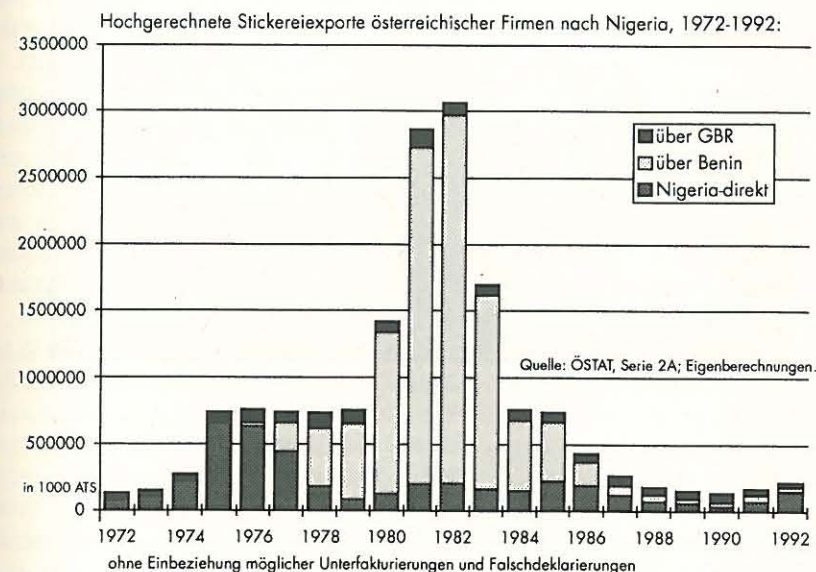
16 Vgl. Hagen 1985, S. 102.

17 Vgl. Hagen 1985, S. 102.

18 Vgl. Vetter 1986, S. 123; ÖSTAT: Außenhandelsstatistik 1978 – 1983, Serie 2A.

19 Vgl. Vetter 1986, S. 122.

Milliarden ATS nach Benin und außerdem Waren für 200 Millionen ATS direkt nach Nigeria.²⁰ Die Höhe der Lieferungen über Großbritannien nach Nigeria läßt sich nur schätzen.²¹ Der tatsächliche Wert der Stickereien kann in Anbetracht der Praxis, die Lieferungen unterzufakturieren oder falsch zu deklarieren, nicht festgestellt werden. Die massiven Exporte nach Benin führten zu einer bemerkenswerten Außenhandelsbilanz mit diesem Land. Stickereieexporten nach Benin in der Höhe zwischen ca. 1 und 2,8 Milliarden ATS standen jährliche Gesamtimporte aus Benin in einer Höhe zwischen ca. 23.000 und 141.000 ATS gegenüber.²²



Interessante Abweichungen zeigt ein Vergleich der Preise der direkt nach Nigeria gelieferten Stickereien, mit den über Benin nach Nigeria geschmuggelten Waren. Bis 1981 unterschied sich das Preisniveau kaum, dann aber wurden für die Exporte nach Benin deutlich niedrigere Preise berechnet als für Direktexporte nach Nigeria. Für den deutlichen Preisunterschied lassen sich vor allem zwei Erklärungen finden. Einerseits war am Transport über Benin eine größere Zahl von Zwischenhändlern beteiligt, die einen Teil des

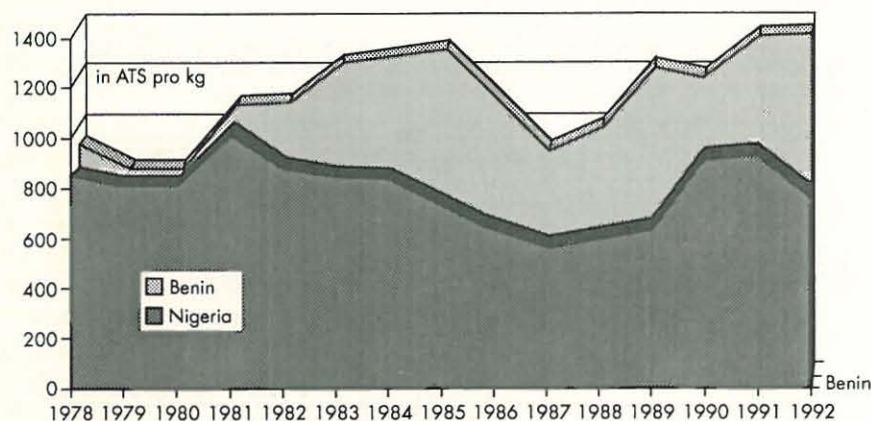
20 Vgl. ÖSTAT: Außenhandelsstatistik 1980 – 1983, Serie 2A.

21 Nach Angaben der Interviewpartner wurden ca. 20% der nach Großbritannien gelieferten Waren nach Nigeria weiterverkauft. (Für die Berechnung der Zahlen des folgenden Diagramms wurde diese Vermutung verwendet.)

22 Vgl. ÖSTAT: Außenhandelsstatistik 1980 – 1983, Serie 2A.

Gewinnes einbehielten, andererseits wurden die Lieferungen nach Benin möglicherweise unterfakturiert, um sich Abgaben und Zölle zu ersparen. Das deutliche Sinken der Preise für österreichische Stickereien Mitte der 80er Jahre war vor allem auf die nach dem Exportboom bestehende Überkapazität zurückzuführen. Nach der Stilllegung eines Teils der Stickmaschinen erholte sich der Preis wieder.

Preis von aus Österreich gelieferten Stickereien nach Zielländern, 1978 - 1992:



Quelle: ÖSTAT, Serie 2A; Eigenberechnungen.

Der Exporteinbruch

Seit Beginn der 80er Jahre gingen die Einnahmen Nigerias aus dem Verkauf von Erdöl zurück. Einerseits verringerte sich die Förderleistung (um 1987 wieder leicht anzusteigen), andererseits sanken die Preise für Rohöl auf dem Weltmarkt.²³ Der Rückgang der Einnahmen aus dem Erdölgeschäft hatte schwerwiegende Auswirkungen auf die soziale Lage in Nigeria, ein Land, dessen Staatseinnahmen zu 80% und dessen Exporterlöse zu 98% vom Erdöl abhängen.²⁴ Betroffen war nicht nur die regierende Oberschicht bzw.

die multinationalen Ölkonzerne, sondern besonders auch die Mittelschicht.²⁵ Viele Kunden hatten nun kein Geld mehr für die Luxusware Stickerei. Die Schwächung der nigerianischen Naira führte zudem zu einer Verteuerung der Importe und somit zu einem Steigen der Preise für Stickereien auf dem nigerianischen Binnenmarkt.²⁶ Die nigerianischen Kunden kauften nun vermehrt die billigeren Stickereiwaren aus Korea und Taiwan.

Nach dem Rekordergebnis von 1982, mit Stickereiexporten von Österreich nach Nigeria im Wert von hochgerechnet über 3 Milliarden ATS, halbierten sich die Exporte innerhalb des Jahres 1983, um sich dann im kommenden Jahr 1984 noch einmal, auf 760 Millionen ATS, zu halbieren. In den folgenden Jahren setzte sich der fallende Trend in abgeschwächter Form fort.²⁷

Nach einem Regierungswechsel 1984 verschärfte die neue Militärregierung unter General Buhari die bereits bestehenden Einfuhr- und Devisenbestimmungen.²⁸ Die Importe wurden auf wenige wichtige Güter beschränkt. Die Grenzen wurden geschlossen und verstärkt überwacht. Außerdem wurden strenge Strafen auf den Import, den Transport, die Lagerung und den Verkauf von verbotenen Waren eingeführt.²⁹ Das gesamte nigerianische Bargeld wurde eingezogen und die alten durch neue Banknoten ersetzt. Ins Ausland transferierte Guthaben in Naira waren somit wertlos.³⁰

Die österreichischen Exporteure hatten sich, trotz bereits 1978 publizierter Warnungen³¹, ganz auf den westafrikanischen Markt, und damit vor allem auf Nigeria, konzentriert. In den Boomjahren wurden bis zu 68% (1982) der Exporterlöse im Afrikageschäft erzielt.³² Andere Märkte wurden vernachlässigt oder nicht weiter ausgebaut.³³ Die Abhängigkeit von den Exporten nach Nigeria führte nach den dramatischen Exportrückgängen zu einer Serie von Firmenzusammenbrüchen in Vorarlberg. Viele der Kleinbetriebe, die in den kurzen Jahren des Booms entstanden waren, mußten Konkurs anmelden.³⁴ Von den 1983 in Vorarlberg in Betrieb befindlichen 1389 Stickmaschinen waren schon ein Jahr später 460 plombiert. Für die Plombierung, das heißt für die Stilllegung einer Maschine, wurde aus dem Stickereikrisenfond zum Abbau von Überkapazitäten eine Prämie zwischen 450 und 900 ATS pro Tag bezahlt.³⁵ Die Position der nigerianischen Händler(-innen) gegenüber den

25 Vgl. Castorp 1996, S. 7.

26 Vgl. Vetter 1986, S. 126; vgl. auch: Osuji 1983, S. 221f.

27 Vgl. ÖSTAT: Außenhandelsstatistik 1982 - 1990, Serie 2A; Eigenberechnungen.

28 Vgl. Grohmann 1988, S. 37.

29 Vgl. GATT: Trade Policy Review, Bd. I (1991), S. 70.

30 Vgl. Vetter 1986, S. 131.

31 Sonderausgabe des Schweizer Stickereifachblattes, St. Gallen 1978.

32 Vgl. Hagen 1985, S. 131; Die „Neue Zürcher Zeitung“ (vom 19.5.1982) gibt an, daß 70% der Vorarlberger Stickereiexporte nach Nigeria geliefert wurden.

33 Vgl. Vetter 1986, S. 118.

34 Vgl. Vetter 1986, S. 116.

23 Country Report Nigeria. In: The Economist, 7.9.1993, S. 11f; GATT: Trade Policy Review, Bd. I (1991), S. 11; GATT: Trade Policy Review, Bd. II (1991), S. 16 und S. 105; ÖSTAT: Serie 2A, Eigenberechnungen.

24 Neue Zürcher Zeitung, 19.7.1983, S. 15 (Die Angaben beziehen sich auf das Budgetjahr 1981.)

österreichischen Geschäftspartnern hatte sich grundlegend verändert. Die österreichischen Exporteure mußten sich nun in gegenseitiger Konkurrenz und im Wettbewerb mit Anbietern aus anderen Ländern um jeden Lieferauftrag bemühen. Nigerianische Händler(-innen) kamen vermehrt nach Vorarlberg, um sich nach einem Preisvergleich das passende Angebot auszusuchen.

„Der Standard“ beschreibt das Ende des nigerianischen Stickereibooms im Rückblick unter dem Titel „Stickereien wegen fehlender Petrodollars weiter in Bedrängnis“:

„Nigeria erlebte damals einen Ölboom und zahlte jeden Preis für Ländle-Spitzen. Beim Versiegen der Petrodollars erließ die Regierung jedoch sofort eine hermetische Devisensperre. Die Einzel- und Mittelbetriebe des Ländles mußten der Reihe nach zusperren. Einige Ländle-Unternehmer versuchten zwar panikartig ihre Außenstände im Koffer aus Nigeria herauszubekommen, aber mit dem leidigen Erfolg, daß manche mit dortigen Gefängnissen Bekanntschaft machten.“³⁶

Der Niedergang der Vorarlberger Stickereiindustrie fand in den 90er Jahren mit der Schließung vieler Betriebe seine Fortsetzung. Ende 1994 zählte man einen Gesamtstand von 861 Stickmaschinen, davon waren 143 plombiert. Zudem wurde mit Stichtag 1.1.1992 eine maximale Wochenlaufzeit pro Stickmaschine von 80 Stunden festgelegt. Der Schwerpunkt der Exporte verlagerte sich in den EU-Raum (ca. 70%, 1994), an der zweiten Stelle immer noch gefolgt von Afrika (8,9%, 1994; vgl. 68%, 1982).³⁷ Die Stickereiindustrie Vorarlbergs steht heute in Konkurrenz zu den billiger produzierenden Anbietern aus dem südostasiatischen Raum.³⁸ Sie hat zumindest noch regionale Bedeutung für Lustenau und die umliegenden Gemeinden. Die Struktur der Stickereiindustrie wird bis heute von kleinen oder mittleren Familienbetrieben geprägt.

Probleme der Bezahlung

Die ersten Stickereilieferungen nach Nigeria wurden von den Zwischenhändlern in der Landeswährung Naira bezahlt. Die bestehenden Wechselkurse der nicht frei konvertierbaren Naira³⁹ schmälerten allerdings den erzielten Gewinn. Zudem stand die Naira unter Abwertungsdruck.

35 Vgl. Hagen 1985, S. 102 und S. 120; Vetter 1986, S. 137f; Stickereiförderungsgesetz 1956 mit einer Novelle von 1985.

36 Bachhofer: Stickereien wegen fehlender Petrodollars weiter in Bedrängnis. In: Der Standard, 21.9.1990.

37 Protokoll der Vollversammlung der Stickereinnung vom 30.1.1995; Eigenberechnungen.

38 Vgl. Vetter 1986, S. 112f.

39 Vgl. GATT: Trade Policy Review, Bd. I, 1991, S. 42.

In der Anfangszeit lieferten österreichische Exporteure unter Mißachtung jedes Exportrisikos Stickereiwaren auf Kredit nach Nigeria. Nach dem Ausbleiben größerer Zahlungen verlangten die Verkäufer von ihren nigerianischen Geschäftspartnern entweder eine Anzahlung vor Produktionsbeginn oder Akkreditive zur Sicherstellung der Bezahlung der gelieferten Waren.⁴⁰ Nigerianische Einkäufer konnten nur mit der Bürgschaft einer nigerianischen Bank ein Akkreditiv ausstellen. Für die österreichischen Geschäftspartner war somit die Bezahlung sichergestellt. Diese Art der Bezahlung funktionierte, bis einige Fälle von gefälschten Akkreditiven bekannt wurden.

Gleichzeitig mit dem Importverbot von Luxusgütern traten 1979 auch neue Devisenbestimmungen in Kraft. Die nigerianische Nationalbank war angewiesen, nur noch so viele Naira in eine konvertierbare Währung zu wechseln, wie es dem Wert der legal nach Nigeria importierten Waren entsprach. Die österreichischen Stickereiverkäufer konnten das Geld, das sie für die ins Land geschmuggelten Waren erhielten, nicht mehr offiziell umtauschen. Die Stickereiexporteure versuchten nun, ihre Waren gegen frei konvertierbare Währungen zu verkaufen. Die Stickereiwaren wurden gegen eine Bezahlung in US-Dollar, englischen Pfund, französischen Franc oder westafrikanischen CFA günstiger abgegeben.⁴¹ Nicht alle Einkäufer aber hatten die Möglichkeit, ihre Waren mit konvertierbaren Währungen zu bezahlen. Um auch diese Kunden nicht zu verlieren, wurden weiterhin auch nigerianische Naira als Zahlungsmittel akzeptiert. Neue Möglichkeiten des möglichst günstigen Geldwechsels und des Geldexportes mußten gefunden werden.

Eine Möglichkeit war der Wechsel auf dem Schwarzmarkt. Kleinere Beträge konnten auf dem Schwarzmarkt in den Straßen und auf den Märkten gewechselt werden. Einen Schwarzmarkt für größere Beträge hatten professionelle Devisenhändler aufgebaut. Über Naira-Konten bei bestimmten nigerianischen Banken konnten Schecks in US-Dollar ausgestellt werden. Die Devisenhändler verlangten Provision von 50% des umgetauschten Betrages und mehr. Die hohen Provisionen der Devisenhändler und der schlechte Wechselkurs auf dem Schwarzmarkt führten zu einer Schmälerung des Gewinns der österreichischen Stickereiexporteure.

Besondere Hilfe zum Umtausch von Naira bot den Stickereiexporteuren ein ehemaliger Mitarbeiter der Dornbirner Sparkasse an. Er setzte seine guten Beziehungen zu einem hohen Funktionär der nigerianischen Nationalbank mehrere Male erfolgreich ein, um gegen eine hohe Provision, Naira in eine konvertierbare Währung zu wechseln. Von einer neuen Geschäftsreise nach Lagos, mit Naira im Wert von 30 Millionen ATS im Gepäck, kehrte er ohne Geld wieder nach Vorarlberg zurück. Er erklärte, daß das Wechselge-

40 Vgl. Vetter 1986, S. 114; Grohmann 1988, S. 44.

41 Vgl. Vetter 1986, S. 114.

schäft geplatzt sei und daß die Stickereiunternehmer, die ihm ihr Geld anvertraut hatten, auf ihr Geld verzichten mußten. Die Stickereiexporteure konnten gegen den Bankangestellten keine gerichtlichen Schritte unternehmen, da sie das verlorene Geld zum Teil nicht ordnungsgemäß versteuert hatten.

Eine ganz andere Möglichkeit zum Umtausch von Naira entdeckte ein Geschäftsmann im Handel mit Flugtickets. Er kaufte in nigerianischen Reisebüros mit Naira Flugtickets renommierter Fluglinien und verkaufte diese über Zeitungsinserate in Europa weiter. Über eine Postanschrift in der Schweiz verschickte er die Flugtickets an Kunden in ganz Europa, die ihm dafür Geld in europäischen Währungen auf sein Konto bezahlten.⁴² Die falsche Deklaration von Waren eröffnete die Möglichkeit, ein offizielles Wechselkontingent zu erhalten und damit zum offiziellen Wechselkurs umtauschen zu können. Die Einfuhr von Maschinenteilen nach Nigeria war zum Ausbau der Infrastruktur erlaubt. Ganze Containerladungen wurden nun als Maschinen deklariert, aber mit Schrott oder alten Autoreifen beladen. In der Höhe des angegebenen Wertes der Maschinen konnte zum offiziellen Wechselkurs umgetauscht werden. Zur Tarnung der falsch deklarierten Lieferungen war die Bestechung von einigen Zollbeamten notwendig.

Die Gründung von Stickereibetrieben in Nigeria

Ende der 70er Jahre gründeten mehrere ausländische Firmen in Zusammenarbeit mit einheimischen Händlern Stickereiproduktionsbetriebe in Nigeria. Neben europäischen Firmen investierten auch indische und südostasiatische Unternehmen in den Aufbau einer Stickereiproduktion in Nigeria. Das nigerianische Firmenrecht schrieb vor, daß die Anteilsmehrheit an einem Betrieb in nigerianischer Hand sein mußte. Die ausländischen Firmen suchten nun nach jeweils mehreren Partnern, um die relative Mehrheit halten zu können. Eine übliche Mehrheitsaufteilung in einem neu gegründeten Stickereibetrieb war zum Beispiel: ein österreichischer Anteil von 48%, mit zwei nigerianischen Teilhabern, die jeweils 26% der Anteile hielten. Firmenpolitik war es nun, die zwei einheimischen Teilhaber gegeneinander auszuspielen. Der Geschäftssitz neuer Firmen war Nigeria, das Management wurde aber von ausländischen Geschäftsführern übernommen. Die europäischen Partner stellten das notwendige Startkapital, Maschinen und Rohmaterialien zur Verfügung. Oft wurden in Österreich ausgemusterte Maschinen nach Nigeria gebracht, um sie dort wieder aufzustellen und zur Produktion zu verwenden.

⁴² Vgl. auch: Vetter 1986, S. 114.

Entworfen und für die Maschinen codiert wurden die Stickereien in der Regel in Österreich; in Nigeria erfolgte die Endfertigung.

Die Entscheidung zur Errichtung einer Stickereiproduktion in Nigeria wurde oft von der Möglichkeit geleitet, dadurch leichter österreichische Stickereiwaren nach Nigeria schmuggeln zu können. Vorarlberger Firmen investierten in die Produktionsstätten in Nigeria teilweise mehr, als sich durch den Verkauf der dort erzeugten Ware verdienen ließ. Die Fabrik mußte sich schon rechnen, bevor der erste Meter fertige Ware vom Band lief. Für die Einfuhr von Maschinen zum Aufbau eines Industriebetriebes und für notwendige Rohmaterialien, wie zum Beispiel Garne und Stoffe, gab es keine Importbeschränkungen. So wurden Container, in denen Maschinenteile und Rohmaterialien transportiert wurden, mit in Österreich gefertigten Stickereien aufgefüllt und nach Nigeria gebracht. Der österreichische Unternehmer rechnete nicht mit einem Gewinn der Stickereiproduktion in Nigeria, sondern mit einem Gewinn aus den Verkäufen, der auf diese Weise ins Land geschmuggelten Stickereien.

Die Produktionsbedingungen für Stickereibetriebe in Nigeria waren schwierig. Die unsichere Stromversorgung mußte mit eigenen Notstromaggregaten abgesichert werden. Die Gebäude, in denen die Stickmaschinen aufgestellt wurden, waren nur unzureichend adaptiert bzw. mit Mängeln errichtet worden. Außerdem hatten die direkt vor Ort angeworbenen Arbeiter keine Erfahrung im Umgang mit den Stickmaschinen, sie mußten zuerst angeleitet werden. In den meisten Stickereibetrieben wurden die Arbeiter zunächst täglich entlohnt, später wurden sie wöchentlich bezahlt. Ein Arbeiter verdiente zu Beginn der 80er Jahre ca. 10 Naira in der Woche, ein Vorarbeiter ca. 20 Naira. Zum Vergleich kostete ein Mittagessen in der Betriebskantine ca. 60 Kobo, ein Anzug aus in Nigeria gefertigten Stickereien ca. 40 Naira.

Obwohl sich die geschilderten schwierigen Produktionsbedingungen auf die Qualität der erzeugten Ware negativ auswirkten, ließen sich die in Nigeria produzierten Stickereien gut verkaufen. Händler(-innen) ließen sich die Waren schon vor ihrer Produktion reservieren und warteten vor den Maschinen auf die Fertigstellung ihres Kontingents. Die in Nigeria erzeugten Stickereien waren zwar billiger als die Importware aus Europa, sie hatten aber nicht den gleichen Wert als Statussymbol. Das Tragen von aus Europa importierten Stickereien brachte mehr Prestige. Die Kunden, die es sich leisten konnten, waren daher weiterhin bereit, viel Geld für importierte Stickereiwaren zu bezahlen.

Abstracts

The export of Austrian laces to Nigeria started in the middle of the sixties. The Austrian embroidery enterprises sold their products in co-operation with native traders directly on the street-markets. Nigeria became the most important destiny for laces. After the prohibition of lace-imports in 1979 the Nigerian market was supplied with Austrian laces via Benin. The peak of lace exports from Austria to Nigeria was reached in 1982 with exports of an estimated value of over 3 billion ATS. In the following years the decline of Nigerian oil-profits led to a smaller demand for laces. As a consequence of the falling demand for laces in combination with new competition from South-East Asia the Austrian embroidery industry entered a state of crises.

Mitte der 60er Jahre begannen österreichische Unternehmen, Stickereien nach Nigeria zu verkaufen. Die österreichischen Stickereiexporteure boten ihre Waren, in Zusammenarbeit mit einheimischen Händlern, direkt auf den Straßenmärkten an. Innerhalb weniger Jahre wurde Nigeria zum wichtigsten Zielland für Stickereien aufgebaut. Nach dem Stickereiimportverbot von 1979 wurde der nigerianische Markt über Benin mit Stickereien versorgt. Der Höhepunkt der Stickereiexporte von Österreich nach Nigeria wurde 1982 mit Stickereiexporten im Wert von über 3 Mrd. öS erreicht. In den folgenden Jahren führten rückläufige Einkünfte aus dem Export von Erdöl zu einem Nachlassen der Nachfrage für Stickereien. Die geringeren Exporte nach Nigeria und zunehmende Konkurrenz aus Südostasien führten die österreichische Stickereiindustrie in eine anhaltende Krise.

Literatur

- Aussendungen der Innung der Stickerei, Handelskammer Vorarlberg.
Brütle, Ferdinand: Die Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Stickerei. Dornbirn 1965.
Castorp, Daniela: Shell is hell. In: Südwind, Nr. 3 (1996), S. 6 – 8.
Country Report Nigeria. In: The Economist, 7.9.1993.
GATT: Trade Policy Review, Nigeria, Bd. I. Genf 1991.
GATT: Trade Policy Review, Nigeria, Bd. II. Genf 1991.
Grohmann, Ursula: Die Abwicklung österreichischer Exporte nach Nigeria. Wien 1988.
Hagen, Heinz: Statistische Analyse der Stickereiindustrie unter besonderer Berücksichtigung und Anwendung quantitativer und qualitativer Prognosemethoden. Bregenz/Innsbruck 1985.
Ikein, Augustine A.: The impact of oil on a developing country. The case of Nigeria. New York 1990.
Länderbericht Nigeria, 1992, Stat. Bundesamt, Wiesbaden 1993.

- Main Report Nigeria. In: The Economist, 2nd quarter 1993.
Nägele, Hans: Das Textilland Vorarlberg. Dornbirn 1949.
ÖSTAT: Österreichische Außenhandelsstatistik 1960 – 1994, Serie 2A.
Österreichisches Stickereiförderungsgesetz von 1961 (mit Anhängen von 1962 und 1985).
Osuji, Anthony Chidi: Bestandsaufnahme der gegenseitigen Beziehungen zwischen Nigeria und Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsbeziehungen 1970 – 1981. Wien 1983.
Rothmayer, Herbert: Trade and Industrial Relations between Austria and Nigeria. Wien 1991.
Unterlagen der Wirtschaftskammer Vorarlberg.
Vetter, Beno: Der Reichshof Lustenau, Lustenau 1981.
Vetter, Markus: Die technologische Entwicklung in der Vorarlberger Stickereiindustrie und die damit zusammenhängenden branchenspezifischen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Wien 1986.
Winsauer, Franz: 200 Jahre Vorarlberger Stickerei. Dornbirn 1965.
diverse Zeitungsartikel: Neue Zürcher Zeitung, Der Bund, Der Standard Die Weltwoche; New African, Africa Today, Schweizer Stickereifachblatt.

Interviews

Insgesamt wurden 4 dokumentierte Interviews mit insgesamt 6 Interviewpartnern und diverse nicht dokumentierte Gespräche durchgeführt. Die Interviews wurden am 28.12.1993, 4.1.1994, 10.1.1994 und am 15.1.1996 abgehalten. Mein Dank gilt den Interviewpartnern, den Gesprächspartnern, allen Personen die mir Unterlagen zur Verfügung gestellt haben und Thiemo Fritsch, der mir in der Aufarbeitungsphase zur Seite gestanden ist.

Bernd Vogel, Geblergasse 8/24, A-1170 Wien

Bücher, Videos, Zeitschriften rund um den Themenbereich Entwicklungspolitik

zweimal für Wien

9., Schwarzschanerstr. 15, 1., Tuchlauben 13

einmal für den Rest der Welt

Versand: Baumgasse 79, Postf. 90, A-1034 Wien

Bitte Katalog anfordern!

Südwind-Buchwelt BuchhandelsGmbH
Tel.: (0222) 798 83 49, Fax: 798 83 75
E-Mail: suedwind@magnet.at



Markus Purkhart

Österreich und die Eisenbahnen des südlichen Afrika

1. Einleitung

Das Engagement der österreichischen Entwicklungspolitik zur Förderung der Infrastruktur in Afrika, und hier speziell der Eisenbahnen des südlichen Afrika, kann schon Ende der 70er Jahre festgestellt werden. War es 1979 bis 1981 noch eine Soforthilfe für die Wiederinstandsetzung von Eisenbahnbrücken in Zambia, die bei den Kämpfen um die Unabhängigkeit Zimbabwes zerstört worden waren, mit einer Gesamtsumme von öS 25,02 Mio.¹, so sollte es bald darauf auch zu eigenen österreichischen Projekten kommen.

Im Mai 1976 hatte Kreisky in Caracas seine schon seit Jahren entwickelte Idee des „Marshall-Planes für die 3. Welt“ konkretisiert. Mit seinem Konzept eines massiven Ressourcentransfers zum Aufbau der Infrastruktur in den Entwicklungsländern dachte er auch an die Notwendigkeit der Errichtung eines internationalen Eisenbahnsystems. In seiner vierten Regierungserklärung am 19. Juni 1979 betonte er: „... Österreich wird sich deshalb weiterhin für ein umfassendes internationales Programm einsetzen, welches den Entwicklungsländern den raschen Ausbau ihrer Infrastrukturen erleichtern soll.“² Somit war diese österreichische Zielrichtung festgelegt.

Die Umsetzung dieser Ziele erfolgte zur 1. SADCC-Geberkonferenz in Maputo im November 1980 durch den damals für Entwicklungshilfe zuständigen Staatssekretär Adolf Nußbaumer. Nußbaumer erklärte, daß ein funktionierendes Eisenbahn- und Straßennetz von grundlegender Bedeutung ist. Die Zielsetzung der Staaten des südlichen Afrika stimmt mit Kreiskys Gedankengängen für einen massiven Ressourcentransfer für die dritte Welt überein. Damit wurde die Ankündigung verbunden, die SADCC insbesondere im Bereich Transport unterstützen zu wollen.³

Auch bei der SADCC-Generalkonferenz in Maseru/Lesotho, Ende Jänner 1983, wurde durch den Leiter der Sektion IV des BKA, Erich Wittmann, dem Ausbau der Eisenbahninfrastruktur besondere Bedeutung zugemessen. Dieser meinte, daß das geplante verstärkte Engagement der österreichischen Entwicklungshilfe neben praktischen Solidaritätsmaßnahmen auch

1 Bericht des Bundeskanzlers an den Nationalrat über die österreichische Entwicklungshilfe, September 1982, S. 38 und 93.

2 Vgl. Jankowitsch 1983, S. 273f.

3 Wiener Zeitung, 28.11.1980; sowie Cornaro 1990, S. 8f.